

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 1-2: **Natürlich - künstlich = Naturel - artificiel = Natural - artificial**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die fünfte Etappe des Zürcher Kunsthauses

Erweiterung des Kunsthaus Zürich, Projektwettbewerb

Das Kunsthaus Zürich war von Anfang an ein Konglomerat verschiedener Teile, aus historisch unterschiedlichen Epochen und ästhetischen Stilen, unterschiedlichen Vorstellungen von Kunstpräsentation und unterschiedlichen Bedingungen seitens der Bauherrschaft. Seit 1787, fast 150 Jahre lang, suchte die Zürcher Kunstgesellschaft einen Standort für ihre Idee eines Kunsthauses, bis schliesslich das Landolt'sche Gut am Heimplatz gefunden war.

Die Voraussetzungen

1910, nachdem Karl Moser im Wettbewerb von 1904 als Mitglied der Jury geamtet hatte, konnte er als Architekt den ersten Teil des Kunsthauses am Heimplatz eröffnen. Die an einer antiken Tempelfront orientierte Fassade lässt in ihrer asymmetrischen Disposition erahnen, dass nur ein erster Anfang, ein Teil eines grösseren Ganzen realisiert wurde. Moser selbst hat mit dem Anbau von 1924 beigetragen zu dem architektonischen Puzzle, das heute am Heimplatz wahrzunehmen ist. Er hatte

vor diesem Anbau neoklassizistische Grossvisionen entwickelt, die den ursprünglichen Bau in spiegelsymmetrischer Verdoppelung oder Verdreifachung jenseits aller städtebaulichen Realitäten zeigen. Nach seinem Abschied als Professor an der ETH entwarf er Anfang der dreissiger Jahre Anbauten ganz im Sinne der Moderne mit flexiblen Wänden und Sheddach. Man kann aus den zeitlich und stilistisch unterschiedlichen Entwürfen Mosers die Wandlung des Architekten ablesen wie auch die Veränderungen der Museumskonzepte. Von den in Enfilade aufgereihten, mit Stoff stimmig zu den Bildern ausgekleideten Räumen des 19. Jahrhunderts hin zu einer neutralen Hülle, die sich mit mobilen Wänden beliebig unterteilen lässt. Auch die verschiedenen Ansprüche an Räume für eine permanente Sammlung oder an solche für Wechselausstellungen sind schon formuliert.

Mit den beiden Anbauten aus den fünfziger und siebziger Jahren ergänzen weitere, komplett andersartige Teile das Ensemble. Der Pfisterflügel entspricht der Idee des neutralen, flexibel verwendbaren Korpus und ist für wechselnde Ausstellungen konzipiert. Der Mayenfisch Trakt, vom Heimplatz aus unsichtbar im ehemaligen Garten, enthält dagegen kaskadenartig fließende Räume ohne präzise optische Begrenzungen.



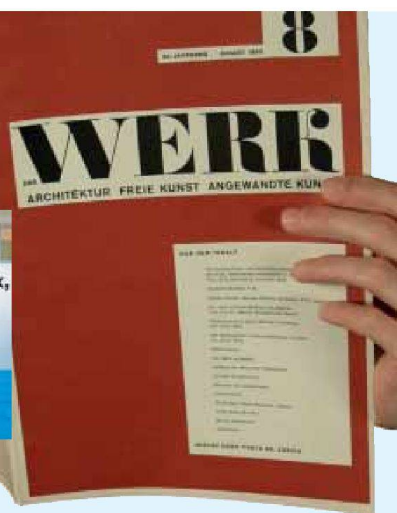
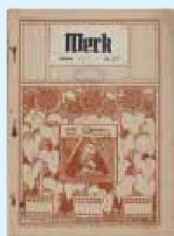
Bild: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

Kunsthhaus Zürich von Karl Moser, 1904–1910, Foto 1917

Fragen zum Verfahren

Mit der aktuellen Erweiterung soll nun ein neues Kunsthaus entstehen, das den fragmentarischen Charakter übergreifend ergänzt. Mehr noch: «Die Kunsthaus-Erweiterung ist mehr als ein Anbau. Die Gebäude beiderseits des Heimplatzes [...] schaffen ein gesamthaft neues Kunst- und Kulturerlebnis», so das vollmundige Statement der Veranstalter des Wettbewerbs. Schon zu Beginn des Verfahrens wurden Bedenken laut. Die Ortsgruppe Zürich des Bundes Schweizer Architekten kritisierte in einem offenen Brief die Beschränkung auf 20 Teilnehmer auf Grund einer selekti-

werk,
bauen + wohnen



Jetzt online: werk, bauen + wohnen 1914–2003. www.wbw.ch